

- Lieber Ehrengast Rudolf Brazda und Familienangehörige
- Herr Minister Matthias Machnig (Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie)
- Herr Staatssekretär Jochen Staschewski (Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie)
- Herr Oberbürgermeister der Stadt Weimar, Stefan Wolf
- Herr Daniel Gaede, pädagogischer Leiter der Gedenkstätte Buchenwald
- Liebe Frau Nagel und Herr Richter der Aids-Hilfe
- Liebe Mitbeteiligten, Chers amis venus de France !

Wir haben uns heute versammelt, um den Opfern der Nazi Barbarei zu gedenken, und insbesondere den Homosexuellen, die im Konzentrationslager Buchenwald und dessen Außenlager gelitten haben.

Den jüngsten Schätzungen gemäß wurden während der Nazi-Herrschaft ca. 10 000 Männer aufgrund Ihrer Homosexualität deportiert, etwa 650 waren es in Buchenwald. Viele unter diesen Rosa-Winkel-Häftlingen wurden während ihrer Haftzeit ermordet und die überwiegende Mehrheit der Überlebenden hat dann über ihre Erfahrungen bis in den Tod geschwiegen, nicht nur wegen des Traumas, sondern auch weil homosexuelle Handlungen nach dem Krieg strafbar geblieben waren.

Heute, an dieser Stelle, an diesem ehemaligen Ort des Leidens, haben wir die Ehre, den vermutlich letzten Rosa-Winkel-Häftling, Herrn Rudolf Brazda, begrüßen zu können, der selber in diesem Konzentrationslager inhaftiert war.

Für mich, als Vertreter eines Vereines, der sich mit der Anerkennung dieser Deportation in Frankreich befasst, ist es eine große Ehre hier vor Ihnen stehen zu dürfen, um diese Rede zu halten. Dafür bedanke ich mich noch einmal recht herzlich bei den Veranstaltungsorganisations, der Aids-Hilfe Weimar und Ost-Thüringen, sowie bei der Gedenkstätte Buchenwald.

---

Rudolf Brazda war 32 Monate bis zur Befreiung im April 1945 in Buchenwald inhaftiert. Daß der heutige Anlaß Menschen aus Deutschland, Frankreich und anderen EU-Ländern zusammenführt, ist sehr passend zu Rudolf's Lebensweg, der in Deutschland anfängt, über die damalige Tschechoslowakei führt, zurück nach Deutschland, und in Frankreich endet. Dieser Lebensweg ist aber eindeutig von der national-sozialistischen Unterdrückung der Homosexualität geprägt worden.

Rudolf kam 1913 in Brossen, nahe Meuselwitz, zur Welt. Seine Eltern waren aus dem damaligen Österreich-Ungarn eingewandert und nach dem 1. Weltkrieg wird er durch seine Elternabstammung zum tschechoslowakischen Bürger. Dennoch wächst er auf wie jedes andere deutsche Kind, geht in die Schule, und absolviert eine Lehre als Dachdecker. [Da die Eltern darauf bestehen, daß sich alle ihre Kinder in ihrem Geburtsland integrieren, wird ihnen auch die tschechische Sprache beigebracht...]

Im 1933, dem Jahr der national-sozialistischen Machtergreifung, lernt Rudolf Werner, seinen ersten festen Freund, kennen. Kurz darauf zieht Rudolf bei Werner in Meuselwitz ein. Es folgen zwei relativ unbehelligte Jahre trotz der 1935 erfolgenden Verschärfung des Paragraphen 175. Dadurch gelang es den Nazis, Homosexuelle viel leichter vor Gericht zu bringen und zu verurteilen. Rudolf und sein Freundeskreis bleiben nicht lange unverschont. Im Frühjahr 1937 laufen die Ermittlungen gegen Freunde und Bekannte und am 8. April wird auch Rudolf verhaftet, unter Verdacht der "widernatürlichen Unzucht". Schon am 14. Mai wird er in Altenburg zu 6 Monaten Haft verurteilt.

In der Begründung seiner Strafhandlung heißt es zwar, er habe "die Seuche der widernatürlichen Unzucht nur in geringeren Maß weiterverbreitet". Aber gleichzeitig wird ihm vorgeworfen, daß er "als in Deutschland geborener Ausländer" hätte "alles tun müßen, um seinen widernatürlichen Trieb zu besiegen!"

Nach Entlassung aus der Haft ist Rudolf also zum "vorbestraften Ausländer" geworden und kurz vor Weihnachten wird seine Reichsverweisung in Merseburg angeordnet. Der einzige Ausweg ist dann die Tschechoslowakei, das Südetenland, der Heimat seiner Eltern, dort wo Deutsch noch gesprochen wird. Nach dem "Umsturz", also nach der Invasion und der Annektierung des Südetenlands durch Hitler, befindet sich Rudolf unwillkürlich wieder in einem Land unter Nazi-Herrschaft. Seine Vergangenheit hätte ihn vielleicht nicht eingeholt, wären die Kripo und die Gestapo 1940 nicht auf Bekannte von Rudolf gestoßen. Es folgen wieder Ermittlungen, die Verhaftung und eine neue schwerere Verurteilung. Nach Verbüßung dieser 2. Strafe wird sofort die Schutzhaft angeordnet und am Samstag, dem 8. August 1942 wird Rudolf hier in Buchenwald eingewiesen.

Nach der erniedrigenden Desinfizierung, wird ihm die Häftlingskleidung zugeteilt und Block Nr. 2 zugewiesen. Eine seiner ersten Aufgaben besteht darin, einen Rosa-Winkel auf seine Kleidung zu nähen.

"Jedem das Seine" heißt es am Eingangstor. Rudolf ist also hier eingewiesen worden, um für seine Homosexualität zu büßen, so der Nazi-Gedankengang...

Wie die meisten anderen Häftlinge beginnt sein Lagerleben im Steinbruch, unter härteren Zwangsarbeitsbedingungen. Dort wird er auch zu sehen bekommen, wie man Häftlinge manchmal loswird : der zuständige Kapo schleudert den zum Tode Bestimmten über die Postenkette und schon wird dieser von einem Gewehrschuß tödlich getroffen. Der Verunglückte gilt als "auf die Flucht erschossen".

Im Frühling 1943 wird Rudolf dem Bauhof zuerteilt wo er im Dachdeckerkommando beschäftigt wird.

Er befreundet sich mit politischen Häftlingen in seinem Kommando : Gustav, seinem Kapo, einem Kommunisten aus Essen, der nach 7 Jahren Haft wegen seiner politischen Tätigkeiten 1938 in Buchenwald eingewiesen wurde. Es gibt auch Fernand, einem Elsässer, der wegen seiner Beteiligung im Spanienkrieg bei den Internationalen Brigaden im Januar 1941 nach Buchenwald verschleppt wurde.

Die Arbeit im Dachdeckerkommando bedeutet für Rudolf einen etwas leichteren Schicksal als für andere Homosexuelle, die hier als Versuchskaninchen dienten und dem wilkürlichen Zorn der SS ausgesetzt waren. Auf den Dächern Buchenwalds wird er manchmal zum Zeugen des alltäglichen Leben : so bekommt er z.B. Leon Blum bei Dachreparaturarbeiten im Falknerhaus zu sehen. So wird er auch, zusammen mit Fernand, zum unwillkürlichen Zeugen in der sogenannten Genickschußanlage, als die beiden eines Tages unter dem Dach dort arbeiten und sich unbemerkt verstecken bei Ankunft der SS, die eine Stunde lang Sowjetische Kriegsgefangenen durch List ermordern.

Die Haft in Buchenwald gibt Rudolf auch die Möglichkeiten seinen Mitmenschen zu helfen : oft hat er heimlich für weniger begünstigte Mithäftlingen gekocht während der Arbeitszeit.

Geholfen hat man ihm auch, als er zweimal einen fast sicheren Tod entkommen kann :

- als er eines Tages unbewußt einem SS Mann die falsche Antwort gibt. Dieser schlägt Rudolf ins Gesicht - er verliert dabei 3 Zähne - und es wird ihm das Transport nach Dora versprochen. Sein Kapo kann sich aber für Rudolf einsetzen und somit wird sein Name von der Liste gestrichen...

- nicht zuletzt, Anfang April 1945, entkommt Rudolf den Evakuierungsmärschen, eigentlich Todesmärschen, als er bei einem Stallungskapo" Zuflucht finden kann...

Es folgt dann die Befreiung und am 24. April, entscheidet sich Rudolf seinem Leidenskamaraden Fernand nach Frankreich zu folgen. Gegen den 10. Mai kommen Sie in Mulhouse an und ganz in der Nähe von Mulhouse wohnt Rudolf heute noch.

---

Vor mehr als 20 Jahren beantragte Rudolf, als Verfolgter nicht jüdischer Abstammung, eine Beihilfe vom deutschen Staat. Die Verfolgteigenschaft wurde ihm nicht zuerkannt, angeblich weil er nicht - ich zitiere - "aus Gründen politischer Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus oder aus Gründen der Rasse, des Glaubens oder der Weltanschauung durch die nationalsozialistische Gewaltmaßnahmen verfolgt worden" sei. "Das ist bei Ihnen nicht der Fall" hieß es lakonisch im Bescheid...

Der Antrag wurde noch aus anderen Gründen abgelehnt, darunter die Vorstrafe nach § 175, die damals ebenfalls nicht zu den gesetzlichen Gründen für eine Entschädigung gehörte.

Zeiten haben sich verändert. Vor 4 Jahren wurde dieser Gedenkstein eingeweiht. Und auch in Frankreich kann die Deportation von Homosexuellen nicht mehr verneint werden : im September wird endlich eine Gedenktafel im ehemaligen Konzentrationslager Natzweiler-Struthof an Opfer erinnern, die aufgrund ihrer Homosexualität deportiert wurden.

Natzweiler-Struthof befindet sich in Höhe von Straßburg, im Elsaß, einem Gebiet um das sich früher Deutschland und Frankreich öfters gestritten haben. Heute steht Straßburg für den Europarat, die Europäische Union und andere internationale Gremien. Ein bißchen durch Zufall ist diese Region zur Wahlheimat von Rudolf Brazda geworden, unmittelbar nach seiner Befreiung aus Buchenwald. Dort lernte er einige Jahre später Edi, seinen Lebensgefährten kennen.

Edi war ein Banatschwaber, ein Volksdeutscher der als Folge des Krieges auch von seiner Heimat im heutigen Serbien, vertrieben wurde und letztlich im Elsaß Zuflucht fand. Zusammen bauten sich Rudolf und Edi ein Haus, unweit von Mulhouse, wo sie glücklich über 40 Jahren zusammen verbrachten.

---

Lieber Rudolf !

Vor einigen Wochen noch, kurz vor Deinem 97. Geburtstag, war Deine Reise nach Thüringen aus gesundheitlichen Gründen noch ungewiß... Du kehrst aber heute nicht zum 1. Mal nach Buchenwald zurück. Im Jahr 1965 hattest Du es schon gewagt, gemeinsam mit Deinem lieben Edi, wieder hierher zu kommen. Damals, hattest Du Edi teilweise erzählt, was Du hier erlebt und erlitten hattest. Es war ihm schwergefallen, Dir zu glauben, weil das alles so unvorstellbar schien. Dabei sagte er zu Dir : "Versuche das zu vergessen. Wir sind ja zusammen und das ist ja alles was für uns zählt." Seinen Rat hast Du befolgt. Es dauerte dann über 40 Jahre, bis Du im März 2009 wieder hier warst. Die Zeit im KZ erschien Dir dann nur noch als ein schlechter Traum... Edi lebt zwar nicht mehr, dennoch hast Du Dich bemüht ein glückliches, freies Leben zu führen... Das behauptest Du oft : "Ich bin glücklich zu leben, es fehlt mir nichts..."

Für uns ist es sehr rührend, daß Du heute, zum ersten Mal an diesem Ort, im Mittelpunkt stehst und als ehemaliger Rosa-Winkel-Häftling wahrgenommen werden kannst !

Einige werden vielleicht sagen : 65 Jahre nach Kriegsende braucht man solche Gedenkenfeiern noch ? Haben wir nicht zuviel davon gehört ? Sind wir heute noch verantwortlich für die Generation unserer Eltern oder Großeltern ?

Das Gedenken besteht aber nicht nur darin, sich an Opfer der Vergangenheit zu erinnern, sondern es soll uns auch dazu bewegen, wachsam zu bleiben. Die Umstände, die zur Deportation führten, sind uns bekannt : Der Haß des Anderen, des Andersdenkenden, des Anderslebenden. Das alles führt heute noch zu Homophobie, zu Ausländerfeindlichkeit, zu Diskriminierungen aller Arten, z.B. auch gegen HIV-infizierte Menschen.

Lieber Rudolf, möge Dein Leben vielen zur Inspiration werden. Und mögen wir alle in unserem Alltag wachsam bleiben, damit die Fehler der Vergangenheit nicht erneut begangen werden. Wir sind es Rudolf schuldig ; wir sind es den Menschen schuldig, die hier leiden mußten, ermordet oder später zum Schweigen gezwungen wurden. Und das ist viel wertvoller als jede verspätete finanzielle Entschädigung !

Ich danke Ihnen.

Jean-Luc SCHWAB - Generalsekretär des Vereins Les "Oublié(e)s de la Mémoire" - [www.devoiretmemoire.org](http://www.devoiretmemoire.org) - Autor von "*Itinéraire d'un Triangle rose*" (Lebensweg eines Rosa Winkels), der Biographie des Rudolf Brazdas.